

3. Kraul/Marotzki/Schweppe, Biographie und Profession. Der zweiten der o.g. Herausforderungen, nämlich dem Verhältnis von Biographie und Profession, widmet sich der letzte hier zu besprechende Band. Hier gerät das Biographiekonzept vor allem in seiner Bedeutung für professionelles Handeln in das Blickfeld. Biographische Reflexion – so die Herausgeber – erweist sich als ein zentraler Bestandteil von Professionalität. Trotz dieses Befundes fehlt es jedoch bisher an einer systematischen Verknüpfung der Debatten um Professionalisierung einerseits und Biographieforschung andererseits. Der vorliegende Band stellt somit einen Versuch dar, beide Diskussionsstränge über verschiedene Felder pädagogischen Handelns zusammenzuführen.

So geht Ulrich OEVERMANN von der These aus, dass trotz einer breit angelegten Forschung über schulische Handlungszusammenhänge „der Kern des Geschehens in der Schule“ (S. 19) noch nicht hinreichend erfasst worden sei. Es müsse sich – so OEVERMANN – eine allgemeine Strukturlogik und -dynamik finden lassen, die der pädagogischen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler zugrunde liegt und die es herauszuarbeiten gilt. Diese sieht er über alle Professionen hinweg in der stellvertretenden Krisenbewältigung. Indem er den individuellen Bildungsprozess als permanente Krise für das sich bildende Subjekt fasst, geht OEVERMANN für das Handlungsfeld Schule von einer stellvertretenden Sozialisationsleistung durch die Pädagogik aus. Die Funktion von Schule in diesem Zusammenhang, nämlich die Vermittlung von Wissen und Normen, kann dabei nur im Kontext einer sozialen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler eingelöst werden. Im Gegensatz zu anderen Feldern kann sich ein solches professionelles Arbeitsbündnis jedoch nicht auf der Basis des Prinzips der Freiwilligkeit entwickeln. Einem solchen, auf der Neugierde des Schülers gründenden Arbeitsbündnis steht in erster Linie die gesetzlich geregelte Schulpflicht im Wege. Um dennoch eine Professionalisierung des Lehrerhandelns voranzutreiben, fordert OEVERMANN u.a. eine stärkere Orientierung an einem fall-exemplarischen Ansatz der Wissensvermittlung sowie eine besondere Gewichtung des Fallverstehens in der Lehrerbildung, damit sich „ein für die stellvertretende Krisenbewältigung motivierender und Souveränität ermöglichender Habitus“ (S. 59) bildet.

Ähnlich wie OEVERMANN geht Werner HELSPER davon aus, dass professionelles Handeln in der

stellvertretenden und stellvertretend deutenden „Bearbeitung von individuellen oder sozialen Krisen“ (S. 71) seinen Platz hat und auf die Ermöglichung lebenspraktischer Autonomie gerichtet ist. Dabei beschreibt HELSPER das Lehrerhandeln als antinomische Handlungsstruktur. Ausgehend von einer exemplarischen Fallrekonstruktion werden hier insgesamt elf Antinomien herausgearbeitet, die für das Lehrerhandeln konstitutiv sind und es als Handeln in Widersprüchen und Ambivalenzen kennzeichnen. Da der Umgang mit diesen Antinomien – so HELSPER – in einem engen Zusammenhang mit der eigenen Biographie des Lehrers steht, darf sich in der Konsequenz aus diesen Befunden Lehrerbildung nicht in einer Vermittlung „höher-symbolischen Wissens“ erschöpfen. Vielmehr gehe es um die Anregung und Unterstützung eines (selbst-)reflexiven Bildungsprozesses, der jedoch mit dem Studium nicht abgeschlossen sein kann. Hierfür fordert HELSPER die Erweiterung des Lehrwissens um einen neuen, biographisch reflexiven Wissenstypus. Eine solche (selbst-)reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie bzw. mit den eigenen schulischen und beruflichen Erfahrungen sollte bereits im Studium in Form von Seminaren, die fallrekonstruktives Wissen mit (selbst-)reflexivem biographischem Wissen verknüpfen, einsetzen und während der gesamten Berufsbiographie ein grundlegender Bestandteil des Lehrerhandelns bleiben.

Diese ersten beiden Beiträge des Bandes ergänzen sich in besonderer Weise. Während OEVERMANN v.a. auf den individuellen Bildungsprozess des Schülers verweist, auf den das Lehrerhandeln abzielt, buchstabiert HELSPER die antinomische Struktur des Lehrerhandelns aus, die einen individuellen (selbst-)reflexiven Bildungsprozess des Lehrers geradezu herausfordert. Beide verweisen damit auf den Stellenwert von Fallverstehen für die Professionalisierung schulischer Handlungszusammenhänge.

Im Anschluss an diese primär theoretischen Beiträge, widmet sich Walburga HOFF einem besonderen Bereich des Lehrerhandelns – dem Handlungsfeld schulischer Leitung. Dieser Beitrag schließt insofern gut an den vorigen an, als er – ohne dass die Autorin explizit darauf verweist – die von HELSPER sog. Organisationsantinomie in ihrer zuge-spitzten Form als das Handeln von Gymnasialdirektorinnen und -direktoren zwischen bürokratischer Organisation und pädagogischem Auftrag in

den Blick nimmt. Dafür wird ein Fall aus einem noch laufenden Forschungsprojekt, in dem Schulleiterinnen und Schulleiter der 1960er- und 1990er-Jahre vergleichend untersucht werden, exemplarisch rekonstruiert, der vor dem Hintergrund der eigenen Biographie eine Balance zwischen Organisationshandeln und Schülerorientierung repräsentiert. Etwas ungewöhnlich für ein qualitatives Vorgehen erscheint hier die Praxis der Hypothesenprüfung, die den Rahmen für die Fallanalyse bildet sowie die Verallgemeinerung der Ergebnisse am Ende des Beitrages ohne einen Verweis auf weitere Fallrekonstruktionen.

Der zweite Teil des Buches widmet sich der Arena der Sozialen Arbeit. Der sehr interessante Beitrag von Fritz SCHÜTZE zur Bedeutung der Supervision beginnt mit einem Fallbeispiel einer Supervisionssituation anhand dessen sehr anschaulich die hier stattfindende Erkenntnisarbeit sowie die Aufhellung ethischer Probleme erläutert wird. Dabei arbeitet SCHÜTZE u.a. die Verbindung zwischen der Biographie des professionellen Akteurs und dem professionellen Handeln heraus, die durch die Supervisionspraxis in ihrem Bezug auf den speziellen Fall erhellt werden kann. Somit ist Supervision nicht nur eine „ganzheitliche Vollzugsreflexion der Entfaltung der Handlungs-, Erleidens- und auch Lebensschwierigkeiten des Klienten“, sondern auch eine „ganzheitliche Selbstausforschung der Arbeitsschwierigkeiten des professionellen Akteurs“ (S. 148).

Während sich im Weiteren Gerhard RIEMANN anhand einer sehr umfassenden Feldforschung zur sozialpädagogischen Familienberatung v.a. mit den Vereinfachungs- und Fehlertendenzen in der Kategorisierungspraxis von Professionellen auseinandersetzt, wenden sich Cornelia SCHWEPPE und Albert SCHERR der Frage nach der Ausbildung im sozialpädagogischen Bereich zu. So berichtet SCHWEPPE von einem Forschungsprojekt, das der Frage nach der Bedeutung der Biographie für die Wissensaneignung im Studium und die Ausbildung eines professionellen Selbstverständnisses nachgeht. Anhand eines Fallbeispiels einer Studentin der Studienrichtung Sozialpädagogik im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft und vor dem Hintergrund weiterer Fallanalysen konstatiert sie eine „unauflösbare Interdependenz zwischen Biographie und Studium“ (S. 221). Es ist die Biographie, „die entscheidet, wie und was gelernt wird, welche Wissensbestände wie angeeig-

net und welche abgelehnt werden“ (ebd.). Zwar wird hier der Aspekt der Interdependenz benannt, leider jedoch kaum auf den umgekehrten Einfluss, nämlich den des Studiums auf die Selbst- und Weltdeutungen der Studierenden eingegangen. Die Befunde führen SCHWEPPE jedoch – ähnlich wie auch HELSPER für die Lehrerbildung – zu der begründeten Forderung nach einer stärkeren Anregung (selbst-)reflexiver Bildungsprozesse in der Ausbildung im sozialpädagogischen Bereich.

Im letzten Teil des Bandes sind drei Beiträge versammelt, die sich mit der Bedeutung des Biographiekonzeptes für die Arena der Erwachsenenbildung auseinandersetzen. So wird im Beitrag von Dieter NITTEL zunächst die in der professionstheoretischen Diskussion in der Erziehungswissenschaft nicht konsequent durchgehaltene Unterscheidung von Struktur-, Prozess- und Handlungsebene kritisiert und für einen differenztheoretischen Ansatz plädiert, der die spezifischen Implikationen der Kategorien Profession, Professionalisierung und Professionalität berücksichtigt. Damit ist die Strukturkategorie Profession von der Prozesskategorie Professionalisierung und diese wiederum von der Kategorie Professionalität zu unterscheiden, die auf eine handlungstheoretische Perspektive verweist. Am Beispiel zweier autobiographisch-narrativer Zeitzeugeninterviews mit ErwachsenenbildnerInnen, die ihre Tätigkeit nicht vor dem Hintergrund einer spezifisch erwachsenenbildnerischen Ausbildung ausüben, wendet sich NITTEL der Ebene der Professionalität zu und versucht, die damit verbundenen Wissensgrundlagen herauszuarbeiten. Die Handlungsfiguren beider Akteure sind gekennzeichnet durch eine „Amalgamierung pädagogischer Handlungsmaximen mit beruflicher Alltagspraxis“ (S. 277), die aufgrund ihrer Vermischung von Theorie und Praxis zu einer relativen Ausblendung von Reflexion führt. Dennoch plädiert NITTEL dafür, ein solches intuitives Verständnis von professionellem beruflichem Handeln ernst zu nehmen und Professionalität nicht allein von Verwissenschaftlichung abhängig zu machen.

Während sich der Beitrag von Klaus HARNEY und Sylvia RAHN mit dem Verhältnis von betrieblicher Organisationsentwicklung und den Biographien der involvierten Mitarbeiter befasst, fragt Anne SCHLÜTER nach der Bedeutung der Biographieforschung für die Ausbildung von Erwachsenenbildner(inne)n im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft. Was können Studierende in

der Auseinandersetzung mit Methoden und Theorien der Biographieforschung für ihre spätere berufliche Tätigkeit, die neben der Wissensvermittlung vor allem auch auf die beratende Begleitung von Biographien gerichtet ist, lernen? Am Beispiel eines Seminars wird sowohl eine mögliche Vorgehensweise aufgezeigt als auch der damit verbundene Kompetenzerwerb auf Seiten der Studierenden verdeutlicht. Der Einbezug der Biographieforschung in die Ausbildung ermöglicht eine Rekonstruktion und Reflexion des Handelns Erwachsener und stellt so ein „Basistraining für die Kernkompetenzen der Erwachsenenbildner und Erwachsenenbildnerinnen“ (S. 302) dar.

Der vorliegende Sammelband gibt mit seinen zehn Einzelbeiträgen einen interessanten Einblick in die Diskussion um professionelles Handeln in pädagogischen Arbeitsfeldern. Dabei zeigt sich deut-

lich, dass die Kategorie Biographie einen zentralen Stellenwert einnimmt. Professionelles pädagogisches Handeln, so wird es in diesem Band nur allzu deutlich, ist grundlegend auf biographische Reflexion verwiesen, die sich nicht nur auf das jeweilige Gegenüber, seien es Schüler, Klienten der Sozialen Arbeit oder Erwachsene beziehen kann, sondern auch den professionellen Akteuren selbst abverlangt wird. Insbesondere gilt es – so klingt es in den meisten Beiträgen an – einen solchen Biographiebezug bereits in der pädagogischen Ausbildung herzustellen.

Dr. Cathleen Grunert, Martin-Luther-Universität Halle, Franckeplatz 1, Haus 3, 06099 Halle/Saale, e-mail: cathleen.grunert@gmx.net